Friedensverhandlungen nach dem 30jährigen Krieg

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Band (Jahr): 37 (1943)

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926090

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Herr, wo soll ich mich sonst wenden hin? Zu dir, Herr Jesu, steht mein Sinn. Bei dir mein Herz Trost, Hilf und Rat allzeit gewiß gefunden hat.

Lasset uns in dieser schweren Zeit auf den Auferstandenen blicken! Er ist stärker als alle Macht der Welt. Er führt Sein Reich herauf. Aber es geht durch Leiden zur Herrlichkeit. Lasset uns daran denken und darnach streben, in Sein Reich zu kommen. Dann werden wir im Glauben und im heiligen Verlangen nach Seiner Gemeinschaft immer wieder erleben dürsen, daß mitten in der Angst der Welt Sein Friede über uns kommt.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Friedensverhandlungen nach dem 30jährigen Krieg.

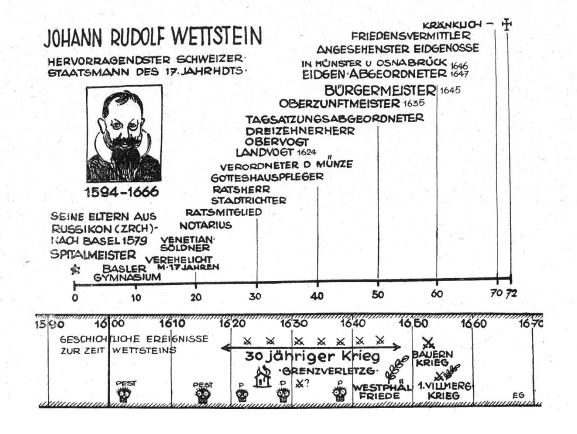
Vom Jahre 1618 bis 1648 mußte fast ganz Deutschland unter Krieg und Verfolgung leisden. Städte wurden verwüstet und verbrannt, das Land beschädigt, so daß vielerorts nichts mehr gepflanzt und geerntet werden konnte.

Es war eine traurige Zeit. Damals blieb die Eidgenossenschaft fast ganz vom Krieg verschont. Ein deutscher Reisender schrieb in dieser Zeit: "Da kam ich in ein Land, wo keine Furcht vor dem Feinde, keine Sorge vor Plünderung und keine Angst war, Gut, Leib und Leben zu verslieren, wo jeder sicher lebte, und zwar in lauter Freude. Dieses Land hielt ich, obwohl es von Art rauh genug schien, für ein irdisches Parasdies."

Oft schien auch hier der Krieg ausbrechen zu müssen. Einsichtige Männer konnten aber immer wieder vermitteln und den Bürgerkrieg verhindern.

Im Jahre 1646 wurden Friedensverhandslungen angesagt. Aus allen Teilen Deutschslands, Frankreichs, Desterreichs, sogar von Schweden reisten die Gesandten (Staatsmänsner oder Diplomaten, die von ihrem Land absgeordnet wurden) nach Münster in Westfalen in Norddeutschland hin. Auch die Eidgenossen sandten einen Bertrauensmann an diese Verssammlung. Die Unabhängigkeit der Schweiz war noch nicht in allen Punkten anerkannt.

So machte sich am 4. Dezember 1646 der Bürgermeister von Basel, Johann Rudolf Wettstein, zur Abreise nach Münster bereit. Sein munterer, vierzehnjähriger Sohn Johann



Friedrich durfte ihn begleiten. Auch ein Schreiber, ein Korporal und der Diener Wettsteins, Hans Jädlein, genannt Giggis Sans, reisten mit. Zuerst ging es per Schiff rheinabwärts, dann auf dem Landweg weiter. Voran der Herr auf einem Rößlein, neben ihm der Korporal, hintendrein ein Kuhrmann mit einem armseligen Bauernkarren mit den übrigen Reisebegleitern. Um 18. Dezember zog der schweizerische Gesandte in die Kongreßstadt Münster ein. Man mußte dem armseligen Aufzug ansehen, daß diese Gesandtschaft wohl von keinem reichen, großen Land geschickt worden sei. Ebenso armselig war die Behausung des eidgenössischen Vertreters: Ungeheizte Zimmer, schlechtes Licht, kalte Speisen, saures Bier. Wettstein war einmal beim französischen Gesandten eingeladen. Da sah es viel vornehmer aus. Auch das Essen war sehr fein. Rebhühner, Wachteln, junge Häslein, junge Hähne, Artischoken wurden aufgetragen. Alles war so hübsch gebraten und hergerichtet, daß schon das Ansehen eine Freude war. So schreibt Wett= stein.

Der schwedische Gesandte besuchte unerwartet Johann Rudolf Wettstein in seiner Stube bei einem Wollenweber. Er mußte auf einem Stuhl mit einer halben Lehne sitzen. Wettstein selbst saß auf einem Sessel mit bloß drei Beinen. Trot dem unbequemen Sit blieb der Gesandte zwei Stunden bei Wettstein. Wettstein wußte seine Gedanken und Pläne klug anzubringen, und der Schwede ging darauf ein. Auch den französischen Gesandten wollte Wettstein gewinnen. Dieser aber suchte stets aus= zuweichen. Aber trot allen Schwierigkeiten, wie Krankheit und Schmerzen, tat Wettstein das Mögliche, um die Unterschriften der Vertreter aller Länder zu erhalten. Durch sein be= scheidenes, aber festes Wesen errang er sich die Achtung der fremden Diplomaten. Frankreich und Schweden unterstützten ihn. In den Bestimmungen des Westfälischen Friedens hieß es: Die Stadt Basel und die übrigen Kantone der Helvetier sollen im Besitz voller Freiheit und Unabhängigkeit vom Reiche sein.

Im Oktober 1647 konnte Wettstein abreisen. Alle Punkte waren erledigt, die Unabhängigskeit der Eidgenossenschaft von allen Staaten anerkannt. Die Eidgenossenschaft zählte in diesser Zeit 13 Orte (Kantone).

Aus "Schulfunk", Verlag Ringier A.-G. Zofingen und Joh. Suß "Schweizergeschichte für das Volk erzählt".

Anbauen — anpflanzen.

Auf jedem Stücklein Erde sollen nütliche Kräuter oder anderes Gewächs gepflanzt wersden. Pläte mit Unkraut bewachsen darf es nicht mehr geben. Bir alle helsen dadurch mit, den Hunger von uns fern zu halten. Die Borstäte und die Zufuhren aus fremden Ländern werden immer kleiner. Aus unserm Erdboden erwächst uns Nahrung und Kraft. Deshalb wollen wir ihn pflegen und schüten.

Wiesland ergibt Futter für Stalltiere, und von diesen erhalten wir die Milchprodukte.

Weizen und anderes Getreide wird zu Brot und Teigwaren verarbeitet.

Kartoffeln können gleich gekocht und dem menschlichen Körper zugeführt werden.

Fedes dieser Nahrungsmittel ist nach Nährwerten eingeteilt. Man nennt diese Kalorien.

Man hat ausgerechnet, wie viele Kalorien auf einem Stück Land durch Anpflanzen gewonnen werden können. Auf einer Hektar (10,000 Quadratmeter, m²) Land ergibt sich: bei Wiesland 3,68 Millionen Kalorien; durch Weizen 6,50 Millionen Kalorien; durch Karstoffeln 16,7 Millionen Kalorien.

Durch Kartoffeln werden am meisten Nährswerte gewonnen. Warum pflanzen wir denn nicht lauter Kartoffeln? Dann hätten wir eben auch nur Kartoffeln zu essen. Da würden uns diese bald nicht mehr schmecken. Auch der Körsper wäre über diese Einseitigkeit nicht zufrieden. Es sind verschiedene Kährstoffe nötig, um diessen gesund und kräftig zu erhalten. Man hat auch errechnet, daß ein Mensch im Durchschnitt per Tag 3000 Kalorien nötig hat.

Je mehr Wiesland für den Getreideanbau umgebrochen wird, umfo weniger Rühe und Schweine können gefüttert werden, und umfo weniger Fett gibt es. Weil wir weniger Milch, Butter, Käse, Teigwaren und Fleisch bekommen, müssen Kartoffeln und Gemüse mehr zur menschlichen Kahrung herangezogen werden. Dies bedeutet noch keine Schädigung der Gesundheit. Gibt es doch viele Menschen, welche vegetarisch leben, d. h. nur pflanzliche Kahrung genießen. Es muß dafür gesorgt sein, daß für die ganze Schweizerfamilie von mehr als vier Millionen Menschen genug Lebensmittel da sind, und daß sie gleichmäßig verteilt werden.

Nun besteht aber auch ein Unterschied zwischen dem Arbeitsauswand für die verschiedenen Arten des Ackerbau-Ertrages. Für das Besorgen einer Sektar Wiesland braucht es 25 mensch